

Erstein außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 80 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 3 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Sternstunden'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler, Inf-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 13, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Bielefeld und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaligen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einwickeln 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. W., excl. der Steuer,
gebührt a 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aledisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Sieb-Regen bei Herrn A. Deagel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bilitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 11. Hermannstadt, Samstag den 14. Januar 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Januar.

In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß zwischen der äußersten Linken und einem Theile der vereinigten Opposition eine Fusion zu Stande kommen soll. Das erste Anzeichen hierfür erblickt man in dem erwähnten Antrage der letzteren Partei, das Budget zu verweigern. Man erblickt darin eine Analogie der Vorgänge im Jahre 1875, wo Solomon Tisa gleichfalls kurz vor dem Zustandekommen der Fusion das einzige Mal während seiner oppositionellen Laufbahn für die Verweigerung des Budgets plaidierte. Außer diesem Indiz liegt noch kein bedeutames Moment für die Beglaubigung des Gerüchtes vor; so viel ist indessen gewiß, daß zahlreiche Mitglieder der vereinigten Opposition der äußersten Linken zuneigen. Sollte eine solche oder eine ähnliche Fusion zu Stande kommen, so würden die conservativen Mitglieder der vereinigten Opposition eine Stellung außerhalb der Parteien einnehmen. Der Justizminister brachte soeben den Entwurf eines Wuchergesetzes ein.

Graf Albert Apponyi, der bereits in Budapest eingetroffen, dementirt auf's Entschiedenste alle in Umlauf gesetzten Gerüchte über seinen Austritt aus dem Parlamente. Graf Apponyi bleibt nach wie vor im Verbands der vereinigten Opposition. Von Baron Sennyei, bei dem Graf Apponyi zu Besuch gewesen, heißt es, daß sein Gesundheitszustand sich allerdings gebessert habe, daß jedoch seine Theilnahme an den parlamentarischen Verhandlungen derzeit ausgeschlossen sei. Bestenfalls werde Sennyei im Herbst in der Lage sein, den Obliegenheiten seines Mandates nachzukommen.

Die „Politik“ fordert zur Erlassung eines Parteiprogramms der Rechten auf, worin den gemäßigten verfassungstreuen Elementen der Beweis zu liefern sei, daß jeder gute Oesterreicher (?) sich ohne Zögern der Rechten anschließen kann.

Die liberalen Fraktionen des deutschen Reichstages berathen durch Delegirte über ein gemeinsames Verhalten behufs Herbeiführung einer Besprechung des kaiserlichen Erlasses. Inzwischen wird officiös verbreitet, Bismarck beabsichtige den Erlaß formell dem Reichstage zu unterbreiten, womit eine Debatte erfolgen müßte, welche bei dem Eindruck, den der Erlaß gemacht, große Bedeutung gewinnen würde. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, in der Stadt circulaire anlässlich des Erlasses eine Dankadresse an den Kaiser, welche zahlreiche Unterschriften finde. Außerdem wird officiös versichert, für die weiteste Verbreitung des Erlasses würde gleichwie für eine kaiserliche Botenschaft gesorgt werden. — Die Fraktionen sind über die Stellung zu dem Antrag Windthorst noch nicht schlüssig, die Aussichten für die Annahme desselben sind jedoch gestiegen; ein großer Theil der Conservativen und angeblich 40 Fortschrittler wollen mit dem Centrum stimmen.

In unterrichteten Kreisen gilt die Ernennung einer ständigen preussischen Vertretung beim Vatican für im Princip beschlossene und ihre Etablierung für nahe bevorstehend. Als maßgeblicher Candidat für den zu erwerbenden Posten werde der Unter-Staatssecretär Dr. Busch genannt.

In der französischen Kammer Sitzung am 10. d. wurde Brissot mit 273 von 289 Stimmen zum definitiven Kammer-Präsidenten gewählt. Die übrigen Functionäre werden in der nächsten Sitzung gewählt. Die Stimmung der Deputirten gegenüber dem Ministerium ist sehr reservirt. Interpellationen über die allgemeine Politik, über die Maßnahmen wegen der Unruhen am 9. d. M. stehen bevor. Die Regierung wird vor Allem die Revisions-Anträge mit dem Kisten-Scrutinium einbringen und die Cabinetfrage stellen. Im Falle der Ablehnung verläutet, daß das Ministerium zurücktreten wird, ohne die anderen Gesetze einzubringen. Im Senate erklärt der Alters-

präsident, daß die Senatswahlen im Sinne der Rede von Cahors ausgefallen sind, was von den Senatoren als eine der Revision ungünstige Erklärung aufgefaßt wird. Wenn Freycinet auch nicht candidirt, so werden doch viele Senatoren für ihn als Präsidenten stimmen.

Gambetta äußerte sich zu mehreren Abgeordneten über die Krise wie folgt: „Ich war immer ein Anhänger des Kisten-Scrutiniums. Es gibt keine andere Form, um der Demokratie eine solide Grundlage zu verleihen. Es ist notwendig, daß ich diese Principien durchführe, da ich am Ruder bin.“ Die Kammer sei Herrin ihrer Tagesordnung, könne also das eigentliche Wahlgesetz, welches die Annahme des Kisten-Scrutiniums notwendig machen würde, votiren, wann sie wolle. Dies schüge sie vor einer vorzeitigen Auflösung. Er wisse, daß sich eine starke Opposition geltend machen werde; „aber“, äußerte Gambetta weiter, „wenn ich die Majorität nicht überzeugen kann, so ziehe ich mich lieber wegen dieser, als wegen einer anderen Frage zurück.“ Die „Republique Française“ äußert sich in einem sehr bemerkenswerthen Artikel in demselben Sinne. Ueber die Ernennung Miribel's und J. J. Weiss' sagt Gambetta: „Miribel's Vollmachten haben mit der Politik nichts zu schaffen. Er hat sich bloß mit dem Entwurfe eines guten Mobilisationsplanes und der Sicherheit Frankreichs nach Außen zu befassen. Seine Geschicklichkeit steht außer allem Zweifel. Ich wähle ihn und habe ihm General Haron, einen der besten Republikaner, an die Seite gesetzt. J. J. Weiss' habe ich genommen, um ihn mit der Redaction von Notizen und Depeschen, deren Sinn ich ihm angebe, zu betrauen. Kaffe man mich meine Leute wählen und beartteile man mich nach meinen Thaten.“

Die Verstimmung unter den Häuptern der republikanischen Partei in Frankreich gegen die jüngsten Maßregeln und Ernennungen Gambetta's ist eine sehr scharfe und hat sich außer in Stimmen der Presse auch in persönlichen Auseinandersetzungen Luft gemacht. Diese Sachlage hat Gambetta bestimmt, den Versuch wieder aufzunehmen, Leon Say und Freycinet zum Eintritt in sein Cabinet zu bewegen. Wie ernstlich diese Versuche gemeint sind, muß dahingestellt bleiben, da der herrliche Charakter Gambetta's jeder Theilung der Macht widerstrebt und er vorziehen würde, sich einzig mit abhängigen und unselbstständigen Persönlichkeiten zu umgeben. Auf der andern Seite ist der Einfluß der Freunde des Herrn Grevy thätig, um Herrn Leon Say vor der Gefahr zu bewahren, der Versuchung zu unterliegen, Finanzminister unter Gambetta zu werden. „Reisen Sie ein paar Monate nach Italien — soll ihm ein hochgeachteter Mann gerathen haben — wenn Sie wiederkommen, ist Gambetta fertig und Sie können beginnen.“ Da aber Herr Say die Leidenschaft besitzt, Minister zu sein, wird sich Herr Grevy mit dem Gedanken vertraut machen müssen, Leon Say im Ministerium Gambetta Platz nehmen zu sehen. Freilich würde er auch dann den Stamm für das künftige Ministerium abgeben können, von dem man schon zu sprechen anfängt.

„Neuter's Office“ meldet aus Kairo: In Folge der durch die Collectiv-Note bei der Militärpartei und den Notabeln hervorgerufenen großen Aufregung und Bestürzung beschloß die Regierung, die Note nicht zu publiciren.

Aus Warschau wird gemeldet: Einer der Hauptführer der letzten Judenrawalle, ein gewesener russischer Officier, wurde arretrirt. Bei denselben wurden eine Masse bestimmter jüdischer Geschäftshäuser, welche zur Plünderung ausersehen wurden und andere compromittirte Schriften gefunden. In Warschau wurde letzten Samstag in den drei Straßen Chmielna, Koszykowa und Klonsienca gleichzeitig eine Brandlegung versucht, jedoch rechtzeitig entdeckt. Auf Befehl des Generals Albedynski wurde eine Commission zur Untersuchung der Feuersgefährlichkeit in den Warschauer Kirchen eingesetzt.

Oesterreich und die Kriwooscie.

Das Bild jeder Großmacht pflegt ab und zu von den Insurgenten-Schaaren belebt zu werden, die im Hintergrunde herumwimmeln. Obgleich unsere Monarchie von colonial-politischen Sorgen frei ist, so hat doch auch sie gerade jetzt wieder — wenn auch glücklicher Weise nur in einer Miniatur-Ausgabe — ihr Tunis in Süddalmatien. Wie im Jahre 1869, so liefern gegenwärtig die Kriwooscianer dem Reiche die Stofflage eines von der siegreichen staatlichen Culturarbeit noch wenig berührten Völker-Reichthums, dem die bewaffnete Autorität Geborsam heischend entgegentritt. Der Cultur dürfte es freilich nicht so bald gelingen, in die unwirthlichen und unwegsamen Felsregionen der Kriwooscie einzubringen und auch der staatlichen Gewalt, die jetzt daran geht, den Widerstand der dortigen Insurgenten zu brechen, bieten die Eigentümlichkeiten des in die gesellschaftliche Ordnung einzufügenden Gebietes große Schwierigkeiten.

Mit Rücksicht auf diese Eigentümlichkeiten von Land und Leuten hatten sich die Bewohner der Bocche di Cattaro und des Festlandes des ehemaligen Kreises von Ragusa bis zur gesetzlichen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Befreiung vom Militärdienste zu erfreuen. Allein auch bei der Realisirung der allgemeinen Wehrpflicht nahm man auf die landesübliche Zugellosigkeit Rücksicht, indem man den Bewohnern des erwähnten dalmatinischen Gebietes die Begünstigung zugestand, daß sie der Wehrpflicht nur in der Landwehr und nicht auch in der Linie zu genügen haben. Zwang und Justz erschienen aber den Bewohnern dieses Gebietes auch in dieser gemilderten Form als unannehmbar, sie stemmten sich, und als im Jahre 1869 Ernst gemacht wurde, widerlegten sie sich mit den Waffen in der Hand, vertrieben die Beamten, belagerten das Fort Dragosch, mekelten die ihnen entgegenrückenden Truppen nieder und thaten in solcher Weise dar, daß wahrlich nicht Mangel an Muth und Widerwillen gegen das Waffenhandwerk, sondern lediglich ihr Unabhängigkeitsgefühl sie bestimmte, sich der Erfüllung irgendwelcher militärischer Dienstpflichten zu widersetzen. Mag der kühne Freiheitsdrang, der in solcher Weise sich ankündigt, geeignet sein, den südslawischen Heldenlieber neue Stoffe zuzuführen: die staatliche Ordnung konnte nicht auf die Dauer respectvoll vor den heldenmüthigen Rafen- und Dhren-Abstiegnern zurückweichen, und wenn dies auch gegenüber der Erhebung von 1869 aus nüchternen Erwägungen geschah, um in dem bekannten „Frieden von Knezevac“ durch Annestirung, Selbstschädigung und Militärbefreiung die Insurgenten zu beschwichtigen und die Gefahr einer umfangreicheren Bewegung abzuwenden, so mußte schließlich doch daran gegangen werden, den Widerstand gegen die staatlichen Einrichtungen auch in diesen Gegenden zu besiegen.

Bekanntlich war es der am 14. November 1881 als Statthalter von Dalmatien und Militär-Commandant zu Zara pensionirte FZM. Gabriel von Rodsch, durch dessen Eingreifen die für unsere Monarchie durchaus nicht effectvolle, aber dennoch damals sehr räthliche Beendigung des Aufstandes von 1869 auf gütlichem Wege zu Stande gekommen war. Rodsch's Schwager und Nachfolger FZM. Baron Jovanovic hat seinen Posten unter schwierigen Verhältnissen angetreten, da damals eben die Durchführung der seit dem 1869er Aufstande sitzenden Landesvertheilung in Süddalmatien erfolgen sollte. In einer Anzahl von Gemeinden ging nun thatsächlich die Stellung ohne Widerstand vor sich, bald aber zeigten speciell die Kriwooscianer energisch die Zähne. Sie brachen förmlich ihre Beziehungen zu der Monarchie ab, indem sie ihr 16 Dörfer, Weiler und Han's umfassendes Bergrevier durch Besetzung der Felspfade absperreten. Baron Jovanovic entschied sich dafür, die Pacification diesmal zunächst durch Isolirung, beziehungsweise Aushungerung der Insurgenten zu versuchen. Statt diese in ihren schwer zugänglichen und leicht zu schützenden Nestern aufzusuchen, nahmen jetzt die kaiserlichen Truppen ihrerseits feste Stellungen ein. An den vom Oberst-Brigadier Hofstinec commandirten Cordons von

Feuilleton.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder
(34. Fortsetzung.)

Schratt kämpfte mit sich selbst, welche Antwort er geben sollte. Wenn dies Menschenrath war, so beging er einen Verrath an Zelter. Dennoch konnte er nicht umhin, diesen Gedanken von sich abzuweisen. Keinem Sterblichen, außer ihm, war es vertraut, daß der Maler nicht im See ruhte. Das konnte wirklich die Mahnung jenes überirdischen, von ihm nie angezweifelten Wesens sein. Noch schwankte er, was er thun sollte, als es plötzlich in den Erden knisterte und ein an ihm vorbeistreichender schwarzer Schatten sich auf die Erscheinung stürzte. Mehrere Augenblicke stand Schratt entsetzt und bewegungslos.

„Verrath! Hülf!“ ertönte es vom Ufer und ein Echo gab die Mufe des anderen weiter.

In der Richtung, von welcher jener schwarze Schatten herange-glitten war, schloß sich an das Erlengeshölz der das Felsengebilde einhüllende Wald an, und dort zeigte sich jetzt ein Lichtschimmer, der rasch näherkam und von einer Kienfackel herrührte.

„Zelter!“ kam es über Schratt's Lippen, als er im Scheine des dunkelrothen Lichts die Züge des herbeistürzenden Fackelträgers erkannte. Ohne zu antworten, eilte dieser nach der Uferstelle, wo zwei weibliche Gestalten in heißem Ringen am Boden lagen.

„Herbei! herbei mit dem Lichte, daß es in das Gesicht einer ab-geseimten Diebin leuchte!“ hörte Schratt eine athemlose Stimme rufen, in welcher er sofort diejenige Janny's erkannte. „Ich habe Dich und halte Dich fest, Leopoldine Orlando, und Du sollst mir nicht entkommen!“

Die düstere Gluth der Fackel ergoß sich auf die weiß gekleidete Gestalt Leopoldine's in dem Augenblicke, wo es ihr gelungen war, sich

aus Janny's wilder Umarmung loszumachen. Sie war aufgesprungen wollte fliehen, prallte aber mit dem Ausrufe: „Orlando!“ vor dem Fackelträger entsetzt zurück. Infolge des Kampfes am Boden, von dem sie sich eben emporgorungen, über die Richtung getäuscht, flog sie dem See zu. Ein durchdringender Schrei durchschnitt die Luft und unter einem Sprühregen schlugen die schwarzen Wasser über ihr zusammen. Zurückbar weckte der Schrei das Echo der Felsen und als er in weiter Ferne zu verklingen schien, war der Mund, der ihn ausgestoßen hatte, bereits für immer geschlossen.

Als Schratt sein starrs Auge von der Stelle, wo Leopoldine versunken war, wegwandte, sah er die Kienfackel am Boden liegen und ihren Träger in Handgemenge mit einem anderen Mann, der plötzlich aus einem Hinterhalt aufgetaucht schien. Schratt riß den Kienbrand, der dem Erlöschenden nahe war, empor und eilte dem Angegriffenen zu Hülf. Die beiden Kämpfenden stürzten zur Erde und ihre Körper bildeten eine einzige verschlungene Masse. Schratt konnte nichts thun. Durch das qualmende Feuer hindurch, das er vor sich hinhielt, sah er nur, wie plötzlich zwischen den Ringenden ein Messer aufblitzte. Mit der Schnelligkeit des Gedankens wurde es der Hand, die es gezückt hatte, entziffen; der Arm mit seiner Beute hob sich hoch empor, fuhr dann mit der Kraft der Verzweiflung auf den Gegner nieder und stieß die schneidige Waffe in dessen Körper. Nur Einer von den Beiden erhob sich, nachdem er seine Kehle von den Händen befreit hatte, welche dieselbe noch krampfhaft umklammerten.

Während Schratt dem am Boden Liegenden in's Gesicht leuchtete und die Züge des Commissionärs erkannte, eilte der Sieger nach dem Ufer, wo Janny sich auf den Knien erhoben hatte. Sie hielt die Fegen des Schleiers, den sie Leopoldinen vom Gesicht gerissen, noch in der bebenden Hand, und neben ihr lag ein schwarzer Mantel, unter welchem sich die weiße Gestalt verborgen zu haben schien, ehe sie sich Schratt's Blicken zeigte.

„Dort!“ rief Janny dem Herannahenden zu. „Ich vergebe ihr, — möge Gott ihr auch verzeihen.“

„Es war mein Weib!“ tönte die Antwort. Sie war an Schratt gerichtet, der sich ebenfalls genähert hatte, und benahm ihm den letzten Zweifel, daß er Orlando vor sich sah.

„Der Verwundete verlangt nach Wasser,“ sagte Schratt. „Das Messer ist ihm in die linke Brust gedrungen.“

„Wenn ich einen Mord begangen habe, so geschah es in der Noth- wehr,“ erwiderte Orlando. „Ich kenne diesen Mann nicht. Ist Hülf noch möglich, so soll sie ihm werden. Aber wie ist sie an diesem abge- legenen Orte zu beschaffen?“

„Die Stadt liegt zu fern,“ verjette Schratt. „Wir müssen ihn nach dem Dorfe tragen. Es ist nur ein Weg von zehn Minuten.“

Die beiden Männer nahmen den Verwundeten behutsam auf und traten mit ihrer Last die beschwerliche Wanderung nach dem Walddorfe an, gefolgt von Janny.

Kein Wort wurde unterwegs gesprochen. So wenig Schratt sich erklären konnte, wie Orlando, den er im fernem Brasilien glaubte, gerade zu dieser Stunde, wie auf Verabredung, mit Madame Scharf hier zusammengetroffen war, so fand er doch den Zeitpunkt zu Fragen nicht passend. Schweigend bewegte sich der Zug die Straße hinab und nichts unterbrach die Stille, als das Stöhnen des Verwundeten und sein oft wiederholtes Verlangen nach Wasser.

Als das Dorf erreicht war, machte man vor dem am Schilde leicht erkennbaren Wirthshause halt, weckte den Wirth, brachte den Verwun- deten zu Bette, stillte seinen Durst und das aus der Wunde rinnende Blut und sandte einen Boten nach der Stadt, um einen Arzt zu holen. Nach einer Weile brach der Verwundete eine Menge Blut. Obwohl dies, abgesehen von der Tiefe des Messerstichs, ein bedenkliches Zeichen war, so sagte er doch, es sei ihm jetzt leichter, und verfiel in Schlaf. Janny blieb bei ihm, während Orlando sich mit Schratt in das anstoßende Zimmer begab, welches durch eine Kerze spärlich erleuchtet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

U s l a n d.

4 1/2 Bataillons schließt sich auf herzegowinisch Gebiete der von einem Bataillon der Gebirgsbrigade Babie beigestellte Gorden an. Obgleich nun die Kriposcianer vorher von der Küste her — speciell aus Rijano — ein bedeutendes Quantum von Lebensmitteln acquirirt haben und obgleich ihnen aus der Umgebung von ihren Stammesgenossen Viehherden zugeführt wurden, so versprach man sich bei der Einleitung dieses Aushungerungsverfahrens doch einen zwar nicht raschen, aber sicheren Erfolg, zumal nachdrücklich versichert wird, daß von den Montenegrinern diesmal durchaus keine Unterstützung der aufständischen Gennationalen zu erwarten sei. Außerdem berief man sich darauf, daß die Fliktion schon jetzt in der kleinen „Kriposcianer-Republik“ eine Spaltung hervorgerufen habe, weil die Familien, die den Handel mit den Küstenplätzen vermittelten, sich nun gänzlich ruiniert sehen. Dem gegenüber deutet indes der traurige Zwischenfall der Ermordung und Verstümmelung von Gendarmen darauf hin, daß die Kriposcianer auch diesmal nach wie vor zum äußersten Widerstande entschlossen sind. Schon die barbarische Art, mit der sie bei dieser ihrer neuesten Waffenthat abermals vorgingen, muß jede sentimentale Regierung für diese „Freiheitskämpfer“ zurückdrängen, und mit Rücksicht auf die Wahrung des Ansehens der Monarchie kann nur lebhaft gewünscht werden, daß in jenen ungemüthlichen Gegenden bald und gründlich Ordnung gemacht werde. Der staatlichen Autorität muß auf alle Fälle und um jeden Preis Achtung erzwungen werden. Im Jahre 1869 hat man es auf gewisser Seite getabelt, daß die Vorgänger von Rodich mit Strenge gegen die aufständischen Vöcheren verfahren haben; — wobei die später angewandte Milde und Nachgiebigkeit gerühmt hat, davon geben jetzt die Leichen der Ermordeten und verstümmelten kaiserlichen Gendarmen ein fürchterlich beredtes Zeugniß.

I n l a n d.

Wien, 12. Januar. Ueber die Besatzungs-Verhältnisse im Südoften der Monarchie meldet die „Böhemia“: Mit Rücksicht auf den Truppenbedarf in dem occupirten Gebiete habe man gleichwie in den anderen Provinzen der Monarchie auch in Dalmatien den Truppenstand erheblich geschwächt, so daß statt der ehemals daelbst, nunmehr aber in der Herzegovina dislocirten 18. Division in Dalmatien zuletzt eine schwache Besatzungs-Brigade von nur 11 Bataillonen blieb. Durch die gegenwärtige Truppenbewegung wird die Besatzungs-Brigade in Dalmatien auf fünfundsiebzig Bataillone anwachsen, und zwar durch die Infanterie-Regimenter Nr. 14, 22, 26, 35, 43 und 65, dann das 1. und 10. Kaiserjäger-Bataillon; ferner das 3., 24., 34. und 36. Feldjäger-Bataillon und ein Bataillon von dem 22. Reserve-Commando. Auch in der Herzegovina wird der bisherige Stand von drei schwachen Gebirgs-Brigaden eine erhebliche Vermehrung erhalten. Von Interesse ist der Umstand, daß bei einigen nach der Herzegovina dirigirten Truppen als definitives Marschziel Bosnien, die Herzegovina aber nur als vorläufige Etappe angegeben ist. Thatsächlich wird auch für Bosnien eine Erhöhung des Truppenstandes geplant, da auch dort in jüngster Zeit das Häuberumwehen wieder von sich reden macht.

Ueber die internen Vorgänge im gemeinsamen Kriegsministerium weiß ein Wiener Correspondent der „Politik“ Folgendes mitzutheilen: „Das Unwohlsein, welches den Kriegsminister verhindert hat, an den letzten Minister-Conferenzen theilzunehmen, war allerdings kein politisches, denn der Kriegsminister ist thatsächlich trotz Uebernahme der Geschäfte kränzlich. Allein es ist Thatsache, daß seine persönlichen Beziehungen zum Generalstabeschef Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Beck die denkbar freistelligen sind, wie es denn nicht anders denkbar ist, wenn man sich gegenwärtig hält, daß der Kriegsminister eine namentlich in administrativen und militär-technischen Dingen bestverfugte Autorität, hingegen der Generalstabeschef eine Persönlichkeit von stark entwickeltem und ausgeprägtem Selbstbewußtsein ist, das eine dem verantwortlichen Leiter des Kriegs-Departements nicht immer conuenirende Initiative zur Folge hatte. Es ist bekannt, daß Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Beck seinerzeit, als noch Feldzeugmeister Freiherr v. Philippovich die österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien commandirte, im Auftrage des Kaisers eine Inspections-Reise durch das occupirte Land unternahm. Seit jener Zeit gilt der Feldmarschall-Lieutenant in Armeekreisen als der maßgebende Berather des Kaisers in militärischen Dingen, und seit diesem Momente datiren auch die gespannten Beziehungen zwischen ihm und dem Kriegsminister. Die Abgrenzung seines Kompetenzkreises als Generalstabeschef, welche in der vorjährigen Delegations-Session Gegenstand einer Interpellation war, erwies sich als zur Hintanhaltung von Frictionen ungenügend und ich constatire, daß es kürzlich einen Moment gab, in welchem auf Grund der gegenseitigen unleidlichen Beziehungen zwischen dem Kriegsminister und dem Generalstabeschef die Krisis im gemeinsamen Kriegsministerium eine acute war. Durch die Intervention des Monarchen wurde deren offener Ausbruch verhindert in einem Momente, in welchem das Reich die kriegerische Zustände in der Militär-Administration erpart bleibe. Aber es ist die Ansicht in militärische Dinge sehr gut eingeweihter Kreise, daß die Krisis im gemeinsamen Kriegsministerium trotz der Uebernahme der Geschäfte durch Feldmarschall-Lieutenant Graf Wladowitz nicht latent fortbesteht.“

Graf Stefan Széchenyi.

Vortrag, gehalten am 10. December 1881, zu Gunsten des Hermannstädter ungarischen Lesevereines von Prof. L. Fehér, überlegt von Prof. Dr. Balázs.

(Fortsetzung.) Es ist interessant zu lesen, was er einmal in einer Frauengesellschaft sagte: „Würde der Ungar in sich etwas Widernatürliches fühlen, wenn er das Ideal seiner Seele, an welches ihn die reinsten Regungen einer Geistesverwandtschaft und engelreine Wünsche seiner Seele fesseln, wenn er ein solches Wesen te, kegyed, nagysád, szivem, le kem, galambom, gyöngyvirágom zu heißen gezwungen wäre? Ist das nicht schöner, als Sie, Euer Gnaden, Fräulein, mein Herz, mein Schatz, madame, made-moiselle, mon coeur?“

Unter solchen Umständen dachte er beständig über die Gründung einer gelehrten Gesellschaft nach, denn diese hielt er für denjenigen Factor, der dazu dienen würde, daß das Volk sich durch seine eigene Sprache aus dem Zustande der Vernachlässigung herausarbeite, eine Sprache der Völker und das sicherste Fundament für das Bestehen des Landes bilde. Er konnte es deshalb kaum erwarten, bis er öffentlich aufträte und seine darauf bezüglichen Ideen in Worten Ausdruck gebe.

Endlich kam die Gelegenheit dazu während der Landtags-Sitzung im Jahre 1825, da sich die Beziehungen zu Wien einigermaßen zu bessern anfingen, und Széchenyi's Thätigkeit sah man von allen Seiten mit einem gewissen Interesse entgegen. Man sagte im voraus, daß ein neuer Mensch, ein im öffentlichen Leben kaum bekannter Huharen-Mittler von Hefen-homburg auftreten werde. Freilich, viel erwartete man nicht von ihm; — um so überraschender war es deshalb für Jedermann, als er am 12. October 1825 bei der Magnaten-Tafel in seiner Huharen-Uniform in die Verabingung über öffentliche Angelegenheiten trat und in ungarischer Sprache zu reden begann. Er machte einen solchen Eindruck, wie Niemand! denn er sprach ungarisch und gab solchen Ideen Ausdruck, dergleichen die Magnaten an dieser Stelle noch niemals vernommen hatten. Freilich war

dieses Auftreten so unerwartet, daß die lateinisch redenden und deutsch converirenden Magnaten unwillkürlich in dem ungarisch redenden, begeisterten Huharen-Officier den Hofnungsstrahl für eine schönere Zukunft ihres Vaterlandes aufsteigen sahen. Bald darauf, am 3. November, improvisirte er in einer Kreisversammlung ganz unerwartet eine ewig denkwürdige Scene. Diese Scene beschrieb Josef Droß, Gerichtstafelbesitzer des Zalaer Comitats auf folgende Weise: „Es ist in unseren Annalen treu, mit un-anständlichen Lettern verzeichnet, wie an einem merkwürdigen Tage nämlich am 3. November des Jahres 1825 Graf Stefan Széchenyi durch seine ruhmreiche That die aufrichtigste Liebe der ganzen Nation gewonnen. Dies war ein Tag, dergleichen die Jahrbücher der ungarischen Sprache und Wissenschaft nicht aufzuweisen haben, und dessen glorieuses Andenken in dem Jahrhundert der Jahrhunderte fortleben wird. In der an diesem Tage im Comitatsgebäude zu Preßburg abgehaltenen Kreis-Sitzung schilberte der Abgeordnete des Zedenburger Comitats, Paul Nagy, ausführlich und nach den heiligen Eingebungen seines Herzens den Verfall unserer Nationalität und die Vernachlässigung eines der sichersten Mittel zur Kräftigung derselben, nämlich der ungarischen Sprache, und schlug zum Schluß seiner Rede auch die Mittel vor, durch die unser Vaterland in dieser Hinsicht regenerirt werden könnte. Aber das Ende von allem war nur Geld und wieder Geld.“

Als dies der Mittelmeister Graf Stefan Széchenyi, Sohn des Grafen Franz Széchenyi hörte, erbot er sich in kurzen Worten mit ungarischem Edelmuthe, sein sämmtliches Jahreseinkommen von 60.000 Gulden zur Gründung einer ungarischen Sprachbildungs-Gesellschaft behufs Cultivirung der vaterländischen Sprache zu widmen.“

Dieses Beispiel wirkte mit Zauberkrast, fand zahlreiche Nachahmer und die zur Errichtung einer Akademie erforderliche Stiftung war rasch untergeschrieben. Zwei Jahre nach der erwähnten wichtigen That genehmigte ein vom 11. April 1857 datirtes königliches Rescript den Entwurf zur Akademie und der Gesetzartikel XI. vom Jahr 1827 errichtete zu Pest die ungarische Akademie. Ihr erster Präsident wurde Graf Josef Teleki, Vicepräsident Graf Stefan Széchenyi. Unter den Ausschuß-Mitgliedern

I. Abtheilung: Militär-Marsch von Ziehrer. 1. Overture zu „Giroflé-Giroflá“ von Lecoca. 2. „Boccaccio“, Walzer von Strauß. 3. „Pompa di Festa“ von Wilmers-Strauß. 4. Bruchstücke aus „Troubadour“ von Verdi. 5. „Annamir“, Polka-française von Schüttner. 6. „Variationen“ für 2 Clarinetten von Sabcly. 7. „Eljen a nagyará“, Polka-schnell von Strauß.

II. Abtheilung: 1. Overture zu „Orpheus“ von Offenbach. 2. „Man“, Walzer von Suppé. 3. „Grand Melange“, Potpourri von Ed. Fischer. 4. Duett aus „Aurelia Borgia“, von Donizetti. 5. „Jatiniga“, Quadrille von Strauß. 6. „Kanász Nota“, Gardas von Ed. Fischer. „Meter“ Polka-schnell von Jahrbach.

— Aus Mühlbach, 13. d. wird uns geschrieben: Die dem hiesigen Rothgerber G. Dahinten gehörige Rohmühle ist in der Nacht vom 12. auf den 13. d. abgebrannt. Die Mühle war nicht assicurirt.

— (Die Giftmischerbände in Nagy-Enyed.) Wir haben gleich anderen Blättern vor einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß es in Nagy-Enyed ein Verberber-Consortium gebe, welches auf den Namen einzelner Personen Lebensversicherungen abschließt und dann mit Hilfe eines Apothekers diese Personen durch Gift aus der Welt schafft, um die Versicherungs-Prämie zu begeben. „Kelet“ bringt jetzt eine ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes, der nicht so furchtbar ist, als es ursprünglich schien.

Der Gerbergeselle Martin Beni fiel an einem kalten Wintertage ins Wasser; aus diesem oder einem andern Grunde verfiel er in eine unheilbare Krankheit, die von außen keine Spur zeigt, jedoch binnen kurzer Zeit den Tod zur sichern Folge hat. Diese Krankheit (die Zuckerkrüher (diabetes melitus) hinderte ihn eine Zeit lang nicht in seiner Beschäftigung. Der Gerbermeister H. Feiler erhielt — man weiß nicht ob mit oder ohne Hinzuthun eines Arztes — Kenntniß von der Natur der Krankheit des Beni. Feiler verbündete sich nun mit einem Genossen zu dem Zwecke, um den Martin Beni bei der Assurance-Gesellschaft „Gresham“ auf 30.000 fl. zu versichern. Da es sich um eine große Summe handelte, die überdies auf das Ableben eines Gerbergesellen versichert werden sollte, kam der Klausenburger Generalsecretär der Gesellschaft „Gresham“ persönlich nach Nagy-Enyed, um die Aufnahme zu machen. Der Generalsecretär ließ in seiner Gegenwart durch zwei Aerzte den Beni untersuchen, der als auffallend kräftig und gesund befunden wurde. Der Generalsecretär begnügte sich indes mit dieser Untersuchung nicht, sondern schrieb an die Direction nach Budapest, sie möge zur Untersuchung dieses Falles einen Specialarzt beauftragen. Die Direction designirte nun einen dritten Arzt, der den Aufzunehmenden „ausgezeichnet geeignet“ fand. Daraufhin sandte nun die Direction an ihren N. Enyeder Agenten die Polizei zur Einhängigung an die Bezugsberechtigten; der Agent ward für die entsprechende Prämie belastet. Es verfloßen drei Monate, doch Feiler löste die Polizei nicht ein; da der Agent die Polizei innerhalb dieses Termins nicht zurücksandte, mußte er die Prämie begleichen. Der Agent mußte nun trachten, die Prämie von der versichernden Partei einzutreiben, damit nicht er den Schaden trage. Die Polizei wurde nach Verlauf von 3 Monaten vom Compagnon Feiler's eingelöst. Dies geschah im vorigen Jahre gegen Anfang October. Um diese Zeit langte bei der Direction in Budapest ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts ein: Man habe die Gesellschaft um 30.000 fl. betrogen. Die Direction möge sofort nach Enyed einen Special-Commissär senden, der den Anonymus im Bahnhofe erwarten wolle; das Geheimniß werde er dann verrathen, wenn man ihm 1000 fl. ausbezahlen werde. Die Direction sandte dieses Schreiben nach Klausenburg, von dort begab sich der Generalsecretär nach Enyed, wo er zu seiner Ueberwachung den Unterarzt Attila Mester antraf. Letzterer wollte sein Geheimniß nicht preisgeben, bevor ihm die 1000 Gulden nicht eingehändigt werden; da Mester das Geld überreicht wissen wollte, begab sich die beiden zum kön. Notar. Unterwegs aber sagte der Generalsecretär: „Ich muß bemerken, daß der Bact nichts gilt, so sich die Denunciation auf den Fall Beni bezieht, denn da sind wir schon informiert.“ Mester stuzte und erklärte, nun das Geheimniß um keinen Preis verrathen zu wollen. Der Vertreter des Gresham erkundigte sich nun nach Beni und erfuhr, daß derselbe im Comitatshospital krank darniederliege. Ueber seine Intervention wird Beni, der den Ursprung seiner Krankheit erzählte, gründlich unterzucht und es stellte sich heraus, daß derselbe an der oben beschriebenen Krankheit leide, die nur auf dem Wege der chemischen Analyse constatirt werden kann und welche schon vor Abschluß des Geschäftes vorhanden war. Der Generalsecretär verlangte daher die Stornirung der Polizei, worin die Verfasser derselben nicht willigen wollten. Auf die Drohung mit der Strafanzeige gaben sie aber die Polizei bei Verluft ihrer Einzahlungen heraus und gaben die schriftliche Erklärung, daß sie keine Forderung mehr hätten. So war denn die Geschichte erledigt, aber Mester, der von diesem Ausgange nichts wußte, machte die Angelegenheit public, so daß der Karlsburger Gerichtshof einen Untersuchungsrichter nach Enyed entsandte, um den Fall aufzunehmen. Doch fand weder eine Vergütung, noch eine Exhumirung statt.

(Planetentaufe.) Dr. J. Palisa, der Entdecker so vieler Planeten, hat jetzt zwei derselben, welche bisher anonym geblieben waren, Namen gegeben. Nr. 211, entdeckt von ihm am 10. December 1879, soll Zolda genannt werden, und Nr. 214, welchen er am 1. März 1880 entdeckte, hat den Namen Ushera erhalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Januar.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen fremden Orden, Ehrenzeichen und Medaillen zu erteilen und zwar: dem Hauptmann J. Hilbert, des 63. Inf.-Rgt., für das Ritterkreuz des kön. sächsischen Albrecht-Ordens; — dem Obersten Alexander Mayer, Commandanten des 63. Inf.-Rgt., für den persischen Sonnen- und Löwen-Orden 3. Classe, dem Hauptmann Krauß, deselben Regiments, für die 2. Classe dieses Ordens; — dem Zugführer Josef Urdea, des 2. Inf.-Rgt., für zwei königl. rumänische Ehrenzeichen.

Ernannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Karon Deak, Weltpriester der gr.-kath. Erz-Diöcese von Siebenbürgen; Moses Sebestyén, Weltpriester der röm.-kath. Diöcese von Siebenbürgen; Joachim Luch, Weltpriester der gr.-or. Erz-Diöcese von Siebenbürgen; Johann Jonovicu, Weltpriester der gr.-or. Erz-Diöcese von Siebenbürgen;

zum evang. Militär-Prediger 2. Classe in der Reserve: Samuel Benkó, Seelsorger des Diöcesan-General-Convents der helvetischen Confessions-Verwandten in Klausenburg.

Ueberjegt werden: der Unter-Thierarzt Josef Nemes, vom 4. Inf.-Rgt., zum 2. Train-Regimente (Train-Division Nr. 12 in Hermannstadt), der Hauptmann 2. Cl. Julius Bank de Tóvis, des 23. Inf.-Rgt., zum 62. Inf.-Rgt.; der Oberleutnant: Leopold Nefschis, vom 31. Inf.-Rgt., zum 62. Inf.-Rgt.; der Lieutenant Johann Timar, vom 26. Inf.-Rgt., zum 62. Inf.-Rgt.; der Oberleutnant-Rechnungsführer Josef Steuzl, übercomplet im Tiroler Jäger-Regimente, zugetheilt dem Monturs-Depot Nr. 1 in Brünn, zum 50. Inf.-Rgt.; der Lieutenant-Rechnungsführer Eduard Magerl, vom 2. Inf.-Rgt., zum 80. Inf.-Rgt.

— (Postalisches.) Zu befehen ist in Cif. Karczfalva (Cifler Comitats) gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Rangleipauschale dotirte Postmeisterstelle. — Gesuche binnen 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

— (Todesfall.) Josef Kleinrath, ev. Pfarrer in Hammersdorf, ist gestern gestorben.

— Die Ritzherfürster Szabo, welche gestern in der Restauration Popovicz wieder mit bestem Erfolge concertirten, geben heute in der ebengenannten Restauration ihr Abschieds-Concert, dessen Besuch wir bestens empfehlen.

— (Programm) zu dem morgen in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

finden wir dort unsere ausgezeichnetsten Schriftsteller, wie: Michael Vörösmarty, Franz Toldy, Daniel Berzsenyi, Franz Kazinczy, Gregor Czuczor, Josef Baja, Alexander Kisfaludy, Andreas Fay, Johann Kis, Andreas Horvath, Gabriel Dobrentey, Das Protectorat der Akademie übernahm der im ruhmvollen Kedenen stehende Palatin Josef, welcher hiemit seiner Liebe gegen die ungarische Nation eines der schönsten Denkmale setzte. Möge sein Andenken ewig leben! So ist also unsere Akademie entstanden, welche treu Széchenyi's Intentionen ihre erhabene Aufgabe beständig im Interesse der Hebung, Verbreitung und des Aufschwungs ungarischer Cultur und Wissenschaft erfüllt. Nach ihrem Beispiele bildeten sich später andere wissenschaftliche und literarische Societäten und verschiedene Vereine.

Welche Wirkung die That Széchenyi's, durch welche er den warmsten Dank der lebenden Generation und der Nachwelt verdient und einen Ruhmeskranz von unvergänglichem Glanze errungen, auf die ganze Nation ausübte, ist auch aus Folgendem ersichtlich. Der Abgeordnete des Szabolcser Comitats, Graf Josef Deseffy, stellte in der erwähnten Landtags-Sitzung folgenden Antrag: „Schaffen wir ein Gesetz gegen diejenigen unserer Schönen, welche angehört haben Ungarinnen zu sein. Wenn diejenigen Edel Damen, welche nicht ungarisch können, Witwen werden, so sollen dieselben ihrer Witwenrechte auf immer verlustig werden und nicht mehr heiraten dürfen. Ebenso soll denjenigen Mädchen, welche nicht ungarisch können, das Heiraten durchaus nicht gestattet werden.“ Dieser Antrag wurde über Beschluß des Abgeordneten des Bereger Comitats, Baron Sigmund Perényi, nicht angenommen, welcher sagte: „Greifen wir jetzt noch nicht zu einem so strengen Mittel, denn ich hoffe, daß, wenn unsere Schönen, welche nicht ungarisch können, von der Beirgung ihrer Volksgenossen hören, von selbst trachten werden, sich die Mutterprache anzueignen.“

Durch den ersten Schritt ermuthigt, war Széchenyi bemüht, die in Wien lebende ungarische Aristokratie nach Pest zu locken, zu diesem Zwecke gründete er in Preßburg den Pforterinnen-Verein, welcher jedoch gleich im Anfange des Jahres 1827 nach Pest verlegt wurde. Es gab Leute, welche in diesem Schritte die Nachahmung des Auslandes erblickten; natürlich, denn Niemand ahnte, wie Franz Toldy schreibt, daß der weittragende Zweck

(Selbstmord eines Majors.) Aus Tione in Südtirol wird vom 4. d. M. berichtet: Heute kam aus Riva die telegraphische Nachricht, daß der Major und Commandant des hier garnisonirenden dritten Bataillons des 7. Infanterie-Regiments Baron Marojcsics, Namens Felix Began, sich durch Erhängen mittelst eines seidenen Sack-tuches an dem eisernen Bettgestelle entleibte. Der Herr Major war in Dienstanselegenheiten am 1. d. nach Riva gereist und hatte seine Gemahlin hier zurückgelassen. Die unglückliche Frau, welche von dem Tode ihres Gatten sofort in Kenntniß gesetzt wurde, reiste unverzüglich nach Riva. Da Herr Began schon seit längerer Zeit an sehr starken Kopfschmerzen litt, so dürfte der Zweifel an der Genesung von seinen Leiden den traurigen Entschluß zum Selbstmorde in ihm zur Reife gebracht haben. Der im besten Mannesalter stehende Officier, welcher erst im November 1881 zum Major ernannt wurde, war von Allen geliebt und hochgeschätzt. Major Began war Besitzer der Kriegsmünze und des Offiziers-Dienstzeichens. Er war 44 Jahre alt. Die ärztliche Obduction der Leiche constatirte eine Verwundung der Hirnhaut mit der Hirnschale und eine Verletzung des Herzens, weshalb sein Tod in wenigen Monaten bestimmt eingetreten wäre. Seine Ehe war kinderlos.

(Mordversuch und Selbstmord.) Berliner Blätter melden vom 9. d. In ein im Norden der Stadt gelegenes Hotel war am Freitag Abend ein in der Mitte der zwanziger Jahre stehender Herr gekommen, der sich Kaufmann Adolf Bruck aus Sorau nannte und eine in seiner Begleitung befindliche etwa 18jährige Dame als seine Frau bezeichnete. Die Eintragung in das Fremdenbuch wollte der Herr, der ein Zimmer für sich und seine Frau verlangte, am nächsten Morgen bewirken. Es wurde dem Paare ein Zimmer in der zweiten Etage angewiesen, wozu sich beide alsbald begaben und sich noch Bouillon nachbringen ließen. Am Sonnabend Vormittag 11 Uhr bestellte B. eine Tasse Kaffee und eine Tasse Bouillon, die sie sich ebenfalls auf das Zimmer bringen ließen. Das Paar wurde darauf den Tag über nicht gesehen. Als am Abend gegen 6 Uhr ein Dienstmädchen in das Zimmer kam, um dasselbe in Ordnung zu bringen, wurde die Eintretende plötzlich von der jungen Dame, die auf dem Bett gesessen hatte, mit dem Rufe empfangen: „Hilfe, Hilfe, ich bin zweimal geschossen und außer dem Vergiftet.“ Der auf den Lärm herbeieilende Hotelbesitzer machte sofort im 8. Polizeirevier die nöthige Anzeige und schickte zu dem in der Chausseestraße wohnenden Dr. G., der den Verwundeten die erste Hilfe leistete. Das junge Mädchen, das nur zwei leichte Streifwunden an der rechten Kopfseite hatte, erklärte dem Beamten gegenüber, die Tochter eines hiesigen Sattlermeisters T. zu sein, während ihr Begleiter, ihr Bräutigam, der bisher in der Sophienstraße wohnende 26jährige Kaufmann Adolf Bruck wäre. Die gänzliche Ausichtslosigkeit auf eine dereinstige Vereinigung habe Beide veranlaßt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Zu diesem Zwecke habe B. am Vormittag ein Gift in Kaffee und Bouillon gemischt, und da das anscheinend keine Wirkung gehabt habe, so habe er einen Revolver ergriffen, mit diesem zuerst zwei Schüsse auf sie abgefeuert und dann die dritte Kugel sich in die linke Schläfe geschossen. B., der bewusstlos über dem Bette lag, hatte in der That eine das Schlüsselbein durchbohrende Schußwunde, die so gefährlich erschien, daß er sofort zur Charité geschickt werden mußte, während das junge Mädchen von den schnell herbeigekommenen Angehörigen nach dem Augustin-Hospital gebracht wurde. Adolf Bruck ist am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr in der Charité verstorben, ohne vorher vernunftfähig gewesen zu sein. Die Wunden des Mädchens sind dagegen so leicht, daß keine Gefahr für das Leben vorhanden ist, zumal das genommene Gift keine weitere Wirkung äußert.

(Ein kostbares Manuscript.) Vor einiger Zeit bot ein Antiquar-Geschäft in München ein Regiebuch von „Wilhelm Tell“ mit handschriftlichen Bemerkungen von Schiller zum Verkauf an. Der Großherzog von Sachsen-Weimar befaßte sogleich den Ankauf und hat das sehr gut erhaltene Exemplar dem Großherzog zum Geschenk gemacht. Dasselbe ist ein früher dem Weimariischen Theater gehöriges Buch und enthält nicht nur die ganze, vom Regisseur Genast herrührende Einrichtung mit Strichen u. s. d., sondern auch viele Aenderungen, Verbesserungen und Zusätze von Schiller's Hand; u. A. ist das Lied: „Mit dem Pfeil und Bogen“ ganz von Schiller zugeschrieben. Nicht allein die bekannte Handschrift Schiller's, sondern auch eine viel hellere Tinte zeigen deutlich die eigenen schriftlichen Zuthaten des Dichters. Wahrscheinlich ist das kostbare Manuscript zur Zeit vor und nach dem Theaterbrande abhandelt gekommen; in dem von 1832 herrührenden Kataloge der Großherzoglichen Hoftheater-Bibliothek ist es wenigstens nicht mehr verzeichnet.

(Eine Frage der „Zeit“) — in des Wortes wörtlicher Bedeutung — beschäftigt seit einigen Tagen die Spaziergänger, die bei dem Ubergang von Herrn Gustav Voigt in Berlin, Potsdamer Straße 36, vorüberkommen. Hier ist nämlich die erste Decimalmeter ausgehellt, die nach den Vorschriften des Herrn Ferdinand Neill in Brandenburg an der Havel ausgeführt worden ist. Nach des kühnen Neuerers Plänen soll der Tag nicht mehr vierundzwanzig, sondern zwanzig Stunden haben, und zwar sollen die Tag- und Nachtstunden nicht wie bisher in zwei Serien, sondern in fortlaufender Reihenfolge von Eins bis Zwanzig gezählt werden. Ohne auf die mannigfachen Vortheile und Nachtheile dieses Zahlensystems näher eingehen zu wollen, pflichten wir den Schlussbemerkungen, mit denen das „B. T.“ die Sache endet, bei: „Es dürfte ziemlich lange dauern, bis man auf dem Theaterzettel von „Tristan und Isolde“ lesen wird: „Ende der Vorstellung dreieiertel auf Neunzehn“ oder in dem ersten Satz eines Neujahrseuilletons: „Mit dem Glockenschlag Zwanzig erhoben wir die Funfshgläser“ . . .

dieses Vereines kein anderer war, als: „die persönliche Eitelkeit und die Sucht zu glänzen, an Opfer zu gewöhnen, in den bemittelten Classen Ungarns die Gewinn- und Erwerbucht zu wecken und dieselben zur Arbeitsamkeit, auf die Wichtigkeit der materiellen Interessen zu lenken; denn der Aufschwung der letzteren gibt die Mittel zur Hebung der geistigen Interessen, zur Förderung der Bildung und zur thatsächlichen Begründung der nationalen Wohlfahrt; ferner: den schon stinkenden ritterlichen Sitten der Ungarn ein neues Gebiet zu eröffnen, durch das Wachrufen einer edlen Passion das gemeine Volk aus seiner Leiharge aufzurütteln, den Associations-Geist zu beleben und den hohen Adel nach Zeit zu ziehen, dessen Mitglieder bisher die Hauptstadt ihres Vaterlandes gemieden hatten.“

1828 gab er ein Buch „Von den Pferden“ heraus, dessen Zweck war, die Pferdeveredlung und das Pferdevermögen bei den Ungarn beliebt zu machen. Und sich heutzutage bringt die Pferdeucht jährlich viele Millionen ein, ja die ungarischen Pferde der edleren Race sind weltbekannt und gewinnen durch ihre seltene Fähigkeit überall beim Wetrennen die Preise. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Ein gesegneter Familienvater.) Der Professor Witt hat Rebzeu Kinder. Eines Tages trifft er einen weinenden Knaben auf der Straße. „Junge!“ sagt der Professor, „warum weinst Du?“ — „Ich kann nicht nachhause finden!“ — „Wie heißt Du denn?“ — „„Ich heiße Witt!““ — „Na, da bist Du ja mein Junge, dann komm nur gleich mit.“

(Aus der Instructions-Sube.) Lieutenant: „Wie schreibt man Signal?“ — Recrut: „Signal wird nicht geschrieben, Signal wird nur geboten!“

(Ein trübsiger Grund.) Aber best, Frau S., warum lassen Sie sich von Ihrem Manne nicht scheiden? Da diese Ehe für Sie eine Hölle ist, wie Sie selbst sagen — Das ist ganz einfach. Ich habe meinen Gatten so sehr, daß ich ihm die Freude einer Trennung nicht gönne.“

(Aus dem russischen Soldatenleben.) Ein vor dem Militärgericht zu Petersburg jüngst verhandelter Proceß, in welchem fünf Soldaten des Leibgarde-Husaren-Regiments angeklagt waren, einen Unterofficier ermordet zu haben, zog die Einleitung einer Untersuchung gegen einen Officier desselben Regiments, Fürsten Chowanski, nach sich, mit Genehmigung oder auf dessen Befehl der ermordete Unterofficier die ihm untergebenen Soldaten aufs Grausamste behandelt hatte. Es wurde festgestellt, daß Fürst Chowanski die Soldaten nicht nur hat prügeln lassen, sondern selbst Foltern gegen sie in Anwendung brachte. Stundenlang waren Einige barfuß auf dem mit kleinen Steinen bedeckten Boden hin- und hergetrieben worden, hatten mehrere Tage in schmerzhafter Weise eingeschmürt verbracht und zum Schlusse waren ihnen die wunden Füße mit Petroleum bezossen worden. Eine andere in Anwendung gebrachte Strafe entzweit sich der Beschuldigung, Fürst Chowanski hatte den Muth, die Behauptung aufzustellen, nur diejenigen könnten über eine derartige Behandlung der Soldaten in Erfahrung gerathen, die nichts vom Soldatenleben wüßten. Ein nachdrücklicher Protest der Officiere, die als Vertheidiger der angeklagten Soldaten fungirten, war die Antwort auf diese Aeußerung. Die Soldaten wurden von der Schuld des verübten Mordes freigesprochen und zur Festungshaft verurtheilt. Der Commandant des Regiments, Baron Meyendorff, legte seinen Posten nieder.

(Dr. Tanner), der berühmte „Fasler“, der vor einiger Zeit todtgesetzt wurde, scheint sich sehr wohl unter den Lebenden zu befinden. Wie jetzt gemeldet wird, ist er gegen einen jungen schwedischen Gutsbesitzer eine Wette eingegangen, worin er sich verpflichtet, sich im Monat Januar d. J. jeder Speise zu enthalten. Der misanthropische Nordländer läßt Dr. Tanner von seiner eigenen Dienerschaft überwachen und hat für diese Leistung ein splendides Honorar bestimmt, das jeden Versuch in vornehmlich als lächerlich erscheinen läßt.

(Musterdampfer für Geschäftsreisende.) In America hat man schon seit Jahren besondere Eisenbahnwagen für Geschäftsreisende, die sich in denselben für die Tour häuslich einrichten, ihre Muster auslegen u. s. d. An den betreffenden Stationen werden diese Wagen abgehängt und für einen oder mehrere Tage auf eine Seitenlinie geschoben, und die Geschäftsreisenden suchen dann ihre Kunden in der Stadt auf und besuchen diese, sie im Wagen zu besuchen und ihre Waaren zu besichtigen, wodurch eine Menge Spejen vermieden werden. Eine ähnliche, jedoch großartigere Idee ist jetzt in England gefaßt worden. Es ist im Werke, einen großen Dampfer von 2640 Tonnen Registergehalt in ähnlicher Weise auszurüsten und ihn eine zwölftägige Reise um die Welt machen zu lassen. Der Dampfer, der für eine förmliche Ausstellung von Erzeugnissen aller Classen Raum bieten würde und der auch Dampfkraft hat, um Maschinen unter Betrieb zu zeigen, soll erst das Cap der guten Hoffnung und dann die wichtigsten Hafenplätze in Australien, an der West- und Ostküste von Südamerika und ferner Westindiens besuchen.

Börse.

Originalbericht des Journals „Der Capitalist“ (Bankhaus Josef Kohn & Co., Wien I. Kohlmarkt 6). Wien, 11. Januar 1882.

In unseren letzten Berichten riethen wir entschieden von Engagements in solchen Effecten ab, deren Cours der Tagesströmung besonders unterworfen ist, wir betonten, daß die Wiener Börse in sich gesund und consolidirt ist, daß jedoch die Rückwirkung der krisenhaften Verhältnisse der Pariser Börse auf den Wiener Geldmarkt nicht ausbleiben werde. In unserem letzten Berichte, als Credit 345 notirten, erachteten wir in entschiedener Weise einen weiteren Kursrückgang als bevorstehend, mit dem Bemerkten, daß unseren Informationen zufolge die Gruppe Credit-Anstalt Rothschild die Credit-Contremine keineswegs so stören gesonnen sei, — der momentane Kurs 327—328 entbehrt um der Nothwendigkeit eines Nachweises, daß wir gut informiert waren. Man wird uns nun fragen: Ist diese Situation momentan bereits derart gestaltet, daß ein à la hausse-Engagement in Credit angezeigt ist oder nicht, was ist die Ursache, daß der gewöhnliche Einfluß der Creditactie auf die Course anderer Papiere sich nur minimal geltend macht, und woher die ungewöhnliche Festigkeit am Anlagemarkte?

Eine approximative Schätzung der Dividende der Credit-Anstalt mag uns erparat bleiben, sie kann 18, kann auch 22 Gulden bezahlen, wenn sie will, je nachdem sie den ganzen Nutzen oder nur einen Theil desselben in die Bilanz pro 1881 einstellen wird; notorisch ist es jedenfalls, daß die Creditanfalls-Gruppe nicht so sehr mit Rücksicht auf die künftige Festhaltung der Dividende, als vielmehr mit Rücksicht auf die Fortsetzung der Renten-Conversion niedrige Course und eine Klarstellung der Situation der Pariser Börse benötigt; trotzdem die Ungarische Goldrente ein Prima-Anlagepapier ist, trotz der Potenz der Gruppe, welche die Convertirung vollzieht, lassen sich doch so colossale Summen nur bei steigenden Course placiren; ein weiterer Rückgang der Creditactie ist demnach abhängig von der Klärung der Situation in Paris und von der Stellung, welche die Berliner Börse einnehmen wird.

Werden die in Wien eingeleiteten Contremine-Operationen in Berlin eine willige Fortsetzung finden, so ist ein weiterer bedeutender Kursrückgang der Creditactie sicher anzunehmen; unsere Ansicht geht jedoch dahin, daß das Kursniveau genügend herabgedrückt ist und ein Engagement à la hausse in Creditactien keine bedeutenden Gefahren mit sich bringt, es darf nämlich nicht übersehen werden, daß beinahe die gesammte Speculation sich in der Contremine befindet und wenn von einer Seite Käufe eintreten, die Contremine sofort zu Deckungen föhreten und ein rapides Steigen des Course unausbleiblich sein wird. Daß die anderen Speculationseffecten der Wiener Börse mit der Creditactie nicht gleichen Schritt halten, ist ein Beweis, daß die Wiener Börse gesund und vollkommen consolidirt ist und daß im Großen und Ganzen die Course der übrigen Effecten dem factischen Werthstande entsprechen, die Wiener Börse erfreut sich eines flotten Geldstandes, zu 4 1/2 ist Geld reichlich erhältlich und nachdem dasselbe im Report keine genügende Verwendung, in der Speculation momentan keine Anminderung findet, so ist eine rege Nachfrage nach Anlagepapieren und soliden Werthen die natürliche Folge. Die von uns empfohlenen Ungar. Hypothekbank-Actien, Obligationen der Albrecht-, Ungar. Galizischen- und Kaschan-Dorbergerbahn wurden lebhaft gefragt, ebenso die Prioritäten der Mährisch-schlesischen Centralbahn auf die Thatfache hin, daß die neuerlichen Verhandlungen des Curators mit der Regierung eine erfreuliche Wendung genommen haben. — 3% Pfandbriefe der Temes-Ban. Grund-Obl. mit Verl. 97.75 Bodencredit-actien reger Nachfrage und wurden von Seite der Provinz-Wechselstellen in diesem Papiere bedeutende Aufschaffungen gemacht, bei halbwegs gestiegenen Börseverhältnissen ist eine namhafte Steigerung des Course derselben vorausichtlich.

Die Börse schließt: Credit 328—, Ungar. Escompte- und Wechselbank 117—, Ungar. Hypothekbank-Actien I. Em. 252—, II. Em. 130—, Mährschl. Centralbahn-Priorität 58—, 3% Bodencredit-pfandbriefe 102.50.

Eingekendet.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg. Obwohl durch Anwendung einer Flasche Ihres Sichtsfluid mein Gichtleiden fast ganz behoben ist, so erlaube ich

Sie dennoch, mir zur Vorfrage weitere zwei Flaschen zu senden, und muß aus eigener Ueberzeugung Ihnen das Zeugniß geben, daß Ihr Sichtsfluid das wahrhaft beste Mittel für Gichtleiden ist. Mit bestem Dank Hochachtungsvoll Ludwig Liebmann, Bräuer. Graden bei Friesach, Kärnten, 13. Februar 1881. Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken. — Hauptdepot bei Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 8.70, mittlerer fl. 8.30, mindester fl. 7.90, Halbschicht, bester, fl. 7.50, mittlerer fl. 7.10, mindester fl. 6.70, Korn, bester fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.80, Gerste, bester fl.—, mindester fl.—, Kaffee, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.50, Kakao fl. 4.80, Erdäpfel fl. 2.75, Mandeln per 100 Kilo fl. 17.—, Semmelmehl fl. 16.—, Weizenmehl fl. 14.—, Schwarzbrotmehl fl. 10.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Bohnen fl. 16, Fische fl. 8, Gänse fl. 14, Hen, per 100 Kilo, gebrauchtes fl. 1.70, ungebrauchtes fl. 1.50 Brennholz, per Kubikmeter, bares fl. 3.75, weiches fl. 3.25, Karben, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 45, in der Militärkass fl. 45. Sepsis-Szen-György, 12. Januar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.60, Korn, schönster fl. 5.—, Gerste, schönste fl. 3.40, Hafer, schönster fl. 1.80, Mais fl. 4.60, Rindfleisch per Kilo fl. 36, Schweinefleisch fl. 44, Schafenschmalz fl.—.

Fremde-Liste.

Vom 13. Januar. Hotel Neurührer. A. Greifing, Ministerialrat, von Kronstadt; B. Lingerus, Ingenieur, B. Florescu, D. Manulescu, Beamte, aus Rumänien. Hotel römischer Kaiser. S. Gorgach, Militärgerichtlicher, von Ungvár; P. Bran de Lemenz, von Kronstadt.

Heute Samstag den 14. Januar 1882

findet in Popovics' Restauration

Abschieds-Concert

der jungen Virtuosen

Brüder B. J. Szabó

aus Budapest

auf der Streich- und Schlag-Zither, sowie auf dem Streich-Melodium statt.

Anfang 8 Uhr Abends.

Flaschenwein. Flaschenbier. Café Bressler, Heltauergasse neben „Hôtel Neurührer“, vis-à-vis vom „Hôtel zum römischen Kaiser“, elegant, neu eingerichtet, wird bestens empfohlen. 12

Morgen Sonntag, den 15. Januar 1882: Zum städt. Redoutensaal „Zum röm. Kaiser“: Zweiter großer Sonntags-Maschen-Ball! Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 30 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Januar 1882.

Ung. Goldrente, 6%	119.40	Ung. Prämien-Lose	121.—
Ung. Goldrente, 4%	88.40	Zweihundert- u. Siegeb. Lose	112.25
Papierrente	88.40	Deherr. Staatsschuld in Papier	77.—
Eisenbahn-Anlehen	134.—	Deherr. Staatsschuld in Silber	78.—
Ost. I. Emission St.-Oblig.	91.50	Deherr. Goldrente	94.—
II.	110.50	1860-er Staats-Anlehen	133.—
1876-er Staats-Oblig.	97.—	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	845.—
Grundentlastungs-Obligation	99.—	Ung. Creditbank-Actien	326.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	98.75	Deherr. Credit-Actien	328.—
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	99.50	Silber	—
betto mit Verlos.-Cl.	97.75	K. t. Dukaten	5.59
Siebenb. Grundentl.-Obligation	99.50	20 Francs Goldstücke	9.44
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	58.30
Ung. Weinrenten-Obligation	98.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Januar 1882.

Ung. Goldrente	119.65	Ungarische Prämien-Lose	120.—
4-percentage Goldrente	88.60	Zweihundert- u. Siegeb. Lose	111.—
5-percentage Papierrente	88.45	Deherr. Staatsschuld in Papier	77.05
Ung. Eisenbahn-Anlehen	134.—	Deherr. Staatsschuld in Silber	78.20
Ung. Ost. I. Emission St.-Oblig.	91.40	Deherr. Goldrente	94.80
II.	100.50	1860-er Staats-Anlehen	132.40
III.	96.25	Deherr.-ungarische Bankactien	840.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	99.50	Ungar. Creditbank	326.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.—	Deherr. Creditactien	328.—
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	98.50	Silber	—
Tem.-Ban. Grund-Obl. mit Verl.	97.75	K. t. Dukaten	5.60
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	99.50	20 Francs-Stücke	9.44
Kroat.-Slav.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	58.35
Weinrenten-Obligation	98.30	London	119.40

Gott Steiniger Wein per Liter 80 fr., kleine Bouteille 45 fr., große 80 fr. Weinstube J. Fronius, Fleiner Ring Nr. 11. 1-1 [3]

Arverezési hirdetmény.

Hétfőn, f. é. január 23-án és az erre következő napokban d. e. 9-12 és d. u. 3-6-ig szóbeli árverezés útján a Nagy-Szeben város határában fekvő, a m. kir. államvasutak tulajdonában levő, az építés fennmaradt felesleges ingatlanai...

Weissbäckerei-Localitäten.

Burgergasse Nro. 27, an einem gangbaren Posten sind zu verpachten, können auch zu einem andern weitigen betriebigen Geschäft benützt werden.

Der gesammten Heilkunde Doctor! Heinrich König, praktischer Arzt.

emer. erster Assistent der geburtsärztlichen Frauenärztlichen Klinik, der chirurgisch-ärztlichen Klinik und des pathologisch-anatomischen Institutes des k. bayerischen Universitäts-Krankenhauses zu Erlangen.

Bandwurm

mit Kopf befestigt unter Garantie gefahr- und schmerzlos, ohne Operation, binnen zwei Stunden das Medicament der Apotheke „zum heiligen Georg“, Wien, V., Bimmergasse Nro. 33.

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 14. Januar 1882, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Kaffee-Versand

von Carl Ziegler, Hamburg. Grumm Nro. 14, in Sächsen von 4%, also Inhalt gegen Nachnahme zu nachstehenden Preisen incl. Porto und Verpackung.

Garantirt

wasserdichte Regenmäntel

von Modestoff mit Gummi-Einlagen, von gummirten Stoffen, sowie von imprägnirtem Loden. Tuch und Tüffel, besonders passend für Jagdfreunde.

Bandwurm

heißt (auch brieflich) unter Garantie med. Dr. Schneid, Wien, Praterstr. 52. Alle durch gewisse Anzeichen angetriebene Bandwurmmittel haben mit meiner Curmethode nichts gemein und erkläre ich, daß diese Mittel unsicher wirkend und gesundheitsschädlich sind.

„Prager Schinken“

Sehell, Deltauergrasse No. 49. [26] 1-1

Clavierpflege.

Gelehrter erlaubt sich auf das im Januar 1882 neu begonnene Stimmung-Abonnement aufmerksam zu machen, bei welchem das Clavier jeden Monat gestimmt, gereinigt, alle Fehler beseitigt und in gutem Stande erhalten wird.

Tischtücher, Kaffeetücher und Servietten

in Leinen und Baumwolle, weiß und färbig zu sehr billigen Preisen bei J. Wittmann, Heltauergrasse Nr. 13. Saggasse Nr. 10.

J. J. F. Popp's Heilmethode

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen. Die Broschüre Magen- und Darmkatarrh versendet gegen Einsendung von 20 kr. J. J. F. Popp's Poliklinik, Heide (Holstein). [42] 18-26

Das Möbel-Album

ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vortheilhafte Illustrationen nebst Preiscurant, ist gegen Bestanweisung von 2 fl. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91.

Anatherin-Mundwasser



Radical-Hilfsmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches.

Anatherin-Zahnpasta

grosser Tiegel à 60 kr., das beste Zahnreinigungsmittel.

A. J. Egger, Apotheker „Zum rothen Krebs“ in Wien. I. Hoher Markt 12. Dépôt in Hermannstadt bei J. F. Schneider. [762] 7-10

Grosse Ersparniss für Haushaltungen! Kaffee, Thee und Delicatessen

Table listing various coffee and tea products with prices. Includes items like Mokka, Java I, Java II, Cuba, Perli-Mocca, Jungas, Java, Santos, Domingo, Rio, Elb-Caviar, Vollheringe, Kron-Sardinen, Elb-Aal in Gelée, Christ-Anchovis, Lachsheringe, Elb-Lachs, Hummer, Sardines à l'huile.

Thee in größter Auswahl, nach Qualität per 1/2 Kilo von fl. 3. W. 1.15 bis 5.75. Als ganz besonders empfehlenswerth in billigerer Preislage hebe ich obigen Jungas-Kaffee hervor.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze

(Extincteur), einziges Mittel, jeden Brand im Gutschicken zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmühlen etc. etc.

Zu haben in der Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Giesserei

Franz Walser

Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.

Wegen gänzlicher Auflösung des großen Fabriksaufes in Rumburg

findet der große Ausverkauf statt und nur in der Rumburger Leinen-Fabriks-Niederlage Wien, Stadt, Rothgasse 11. Günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf von Braut-Ausstattungen. Für gute und reine Waare wird garantirt.

Table listing various linen and fabric items with prices. Includes items like 1 Stück 30 Ellen echte Geringe-Leinwand, 1 Stück 30 Ellen beste schiefliche Leinwand, etc.

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für

Lungenkranke!

bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Scrophulose, Bleichsüchtige, Blutarmer, Rhachitische und Reconvalescente

Kalk-Eisen-Syrup

des Apothekers Julius Herbabny in Wien. Wie zahlreiche ärztliche Atteste und Hunderte von privaten Anerkennungen-Schreiben bestätigen, stellt sich schon nach kurzem Gebrauche dieses erprobten Heilmittels ein guter Appetit, gesunder Schlaf und allgemeine Kräftezunahme ein, welche vermehrt die Ausbildung ein, dabei schwinden allmählich die nächtlichen Schweißausbrüche, der Hustenreiz in Folge leichter Schleimlösung und findet durch Verkalkung der Tuberkeln Heilung der angegriffenen Lungentheile statt.

Äerztliches Attest.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Bei meiner vielfachen und ausgebreiteten Praxis habe ich unendlich oft Gelegenheit, Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup in Anwendung zu bringen und war die Anwendung desselben stets mit dem besten Erfolge gekrönt.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depôt für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Väsárhely: Carl Binder.